

Demografische Alterung als politische Gestaltungsaufgabe mit Chancen und Risiken

Der zahlenmäßige Rückgang der in Deutschland lebenden Menschen und das Anwachsen des Anteils der älteren Menschen an der Bevölkerung sind die Kennzeichen des demografischen Wandels in Deutschland.

Für den Rheingau-Taunus-Kreis trifft diese Beschreibung der aktuellen demografischen Lage in besonderem Maße zu. Die vergleichsweise schwache Dynamik des Rheingau-Taunus-Kreises ist demnach zum einen auf eine relativ niedrige Zahl der Geburten je 1.000 Einwohner und zum anderen auf die für südhessische Verhältnisse ebenfalls niedrigen Wanderungsgewinne zurückzuführen. Wie bereits in vielen anderen hessischen Regionen blieb die Zahl der Geburten im Rheingau-Taunus-Kreis unter der Zahl der Gestorbenen. Allerdings konnte dieses Defizit im Rheingau-Taunus-Kreis nicht durch Wanderungen kompensiert werden. Je 1.000 Einwohner belief sich der Verlust rechnerisch auf 1,6 Einwohner, bezogen auf die gut 184 Tsd. Gesamtbevölkerung des Kreises ergibt sich damit ein Minus von 288 Einwohner im betrachteten Zeitraum von 2000 bis 2006. Im Ergebnis bedeutet dies für den Rheingau-Taunus-Kreis: Unter den beschriebenen Annahmen wird die Bevölkerung bis zum Jahr 2030 um 6,2 % bzw. rd. 11.400 Einwohner zurückgehen. Und im Ausblick auf das Jahr 2050 wäre sogar eine Abnahme von 17,7 % bzw. rd. 32.600 Einwohner zu veranschlagen. Damit ist der Rheingau-Taunus-Kreis einer der am stärksten vom demografischen Wandel betroffenen Regionen in Hessen. Daher ist hier besonders dringender Handlungsbedarf gegeben.

Mit einer Bestandsaufnahme allein ist es nicht getan. Auf allen staatlichen Ebenen sind Konsequenzen zu ziehen, die ihren Niederschlag in politischen Konzepten und Initiativen finden müssen. Ziel dieser Initiativen muss die Sicherung der Zukunftsfähigkeit unseres Landes angesichts seiner rückläufigen Bevölkerungszahl und seines sich gravierend verändernden Altersaufbaus sein.

Für nahezu alle Politikbereiche wird diese Zielsetzung zukünftig eine wesentliche größere Bedeutung haben als bisher. Erste Ansätze sind erkennbar, konsequentere und wesentlich weitergehende Lösungsansätze sind erforderlich.

Insbesondere wird es darauf ankommen, auf den Feldern der Bildungspolitik, der Familienpolitik, der Migrationspolitik, der Gesundheitspolitik und der Haushalts- und Steuerpolitik auf den demografischen Wandel abgestimmte politische Initiativen zu entwickeln und umzusetzen. Alterspolitik ist Querschnittspolitik.

Dabei geht es auch darum, dass die Sozialdemokratie Eckpunkte für diesen Prozess setzt. Für die Sozialdemokratie geht es in diesem Zusammenhang vor allem darum,

- die Menschenwürde älterer Menschen zu wahren
- ihnen Möglichkeiten der Teilhabe am gesellschaftlichen Leben zu ermöglichen, die mit ihren Vorstellungen übereinstimmen,
- bestehende Benachteiligungen wie z.B. im Bildungsbereich abzubauen.

Der Rheingau-Taunus-Kreis hat auf Initiative unseres Landrates Burkhard Albers erste Antworten auf die Frage aufgezeigt, in welchen Feldern der Kommunalpolitik Handlungsbedarf besteht, wenn es darum geht, auf die Auswirkungen des demografischen Wandels vor Ort sinnvoll zu reagieren. Voraussetzung für eine Fortführung dieses Prozesses und seiner erfolgreichen Umsetzung im Rheingau-Taunus-Kreis ist die aktive Beteiligung der kreisangehörigen Städte und Gemeinden an der Umsetzung der oben beschriebenen Schwerpunkte der Kreisentwicklung.

Es ist notwendig, ein differenziertes Altersbild zu entwickeln, das der Lebenslage älterer Menschen entspricht. Ältere Menschen können nicht als homogene Gruppe betrachtet werden. Besonderes Merkmal der Gruppe der älteren Menschen ist ihre Heterogenität. So lassen sich zwei Grundtendenzen nennen, die das Bild über ältere Menschen bestimmen:

- die jungen Alten, die ihre Erwerbsphase gerade abgeschlossen haben, gesund und mobil sind;
- die „alten Alten“, die oft Hochaltrigen und körperlich Eingeschränkten.

Wenn die Potenziale des Alters und die Partizipation des Alters aktiviert werden sollen, bedarf es realistischer Altersbilder, die die dritte und vierte Lebensphase nicht einseitig als Zeitspanne beschreiben, in der die Menschen ihre Leistungsfähigkeiten verlieren. Auch Menschen ab 60 Jahre verfügen über viele Kompetenzen und Fähigkeiten.